

Vom Traum, die fremde Realität zu sehen

Fotografien aus Tirana oder der Versuch, ein Land als Reisender neu zu begreifen. Thomas Krempke stellt in der Galerie Kriens aus.

Susanne Holz

So viel Schnee bedeckt das Gesicht dieser steinernen Statue von Lenin, dass man die Ikone des Kommunismus kaum mehr erkennt. Die Fotografie des verschneiten Lenin hat etwas Absurdes – ähnlich absurd wirken die vielen Lenin-Büsten, gedrängt auf einem Fleck in der albanischen Nationalgalerie, die auf einem weiteren Bild dieser Ausstellung in der Galerie Kriens zu sehen sind. Die Fotos sind von Thomas Krempke, Filmer und Fotograf, geboren 1957 in Zermatt. Und der Schnee auf dem steinernen Lenin ist auch insofern eine schöne Einleitung in diesen Ausstellungsbericht, weil Krempkes Work in Progress, den die Galerie Kriens hier zeigt, mit «Es regnet in Tirana» betitelt ist.

Schnee, Regen – beides verbindet man eher nicht mit dem im Südwesten des Balkans gelegenen Albanien. Und es ist gut, dass man als Betrachter hier überrascht wird, denn Fotograf Thomas Krempke will Klischees in Frage stellen. «Wie setzt man ein Fragezeichen hinter eine Fotografie?» Bei einem Rundgang durch die Ausstellung, eine Art Zwischenhalt in seinem fotografisch-literarischen Langzeitprojekt, erklärt Thomas Krempke: «Es ist erstaunlich, wie lange man braucht, um vorgefasste Bilder auszublenden.» Vorgefasste Bilder, die man sich von fremden Ländern gemacht hat. Die sich festgesetzt haben.

Migration und Tourismus – zwei Träume kreuzen sich

Seit 2019 arbeitet Thomas Krempke an dem fotografisch-literarischen Langzeitprojekt «Ändërr! – Vom Versuch, Albanien zu werden». Für dieses Projekt hat er ein Stipendium der Stiftung Landis & Gyr erhalten.



Kein Statement mehr für Kommunismus: Rot als Ja zu Mode und Moderne im heutigen Albanien. Bild: Philipp Schmidli (Kriens, 27. Januar 2022)

«Ändërr» ist Albanisch und heisst Traum. Krempke denkt hier an den Traum vom Weggehen und Verreisen, in beide Richtungen, also an Migration einerseits und touristische Reise andererseits. Und dort, wo sich beide Träume kreuzen, möchte der Fotograf Vorstellungen- und Bildwelten ausloten.

Thomas Krempke, der Germanistik und Romanistik an der Universität Zürich studiert hat

und anschliessend die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich (heute ZHdK) absolvierte, möchte sein Projekt 2023 mit Ausstellungen in der Schweiz und in Albanien abschliessen – und mit einem Buch. Die Worte des polnischen Schriftstellers Andrzej Stasiuk waren es auch, die ihn vor ein paar Jahren animierten, nach Albanien zu reisen: «Albanien ist Erschöpfung. Erholung gibt es nicht, weil man

niemals allein ist. Sogar in dem klimatisierten, stillen, leeren Hotel ist die Einsamkeit nur Trug, weil man sich in Gedanken mit ihm, mit Albanien, beschäftigt.»

Zweimal bereiste Krempke 2020 das südosteuropäische Land, 2021 kehrte er viermal dorthin zurück. Zudem erlernt er die Sprache, wovon in der Ausstellung in Kriens ein Video und ein Tischchen mit symboli-

schen Lernzetteln zeugen. «Ich will mir das Kostüm dieser schwer zugänglichen Sprache überziehen, mich verkleiden, und ein Stück weit Albaner werden, um nicht mehr nur als Tourist im Land unterwegs zu sein, sondern als Reisender.» Und ist er sie nun losgeworden, die vorgefertigten Bilder? Dem Besucher in Kriens schenkt Krempke mit seinen an einer albanischen Wäscheleine angebrachten

«Es ist erstaunlich, wie lange man braucht, um vorgefasste Bilder, die man sich von anderen Ländern macht, auszublenden.»

Thomas Krempke
Filmer und Fotograf

Fotografien vielfältige Eindrücke eines armen und nach einer Zukunft strebenden Albaniens. Mit heruntergekommenen Bauten und mit Neubauten, mit bunter Werbung für Dentalhygiene und einer einsam grasenden Kuh vor Hochhäusern. Mit einem Marktstand voller alter kommunistischer Bücher und einem jungen Mann vor grossem neuen Auto.

Parallel zur Ausstellung erscheint übrigens die Publikation «Shi bië në Tiranë» in einer Auflage von 200 Ausgaben. Sie kann auf der Website von 957 Independent Art Magazin oder per Mail bei Herausgeber Stephan Wittmer bestellt werden.

Hinweis

Thomas Krempke «Es regnet in Tirana». Ein Work in Progress zum fotografisch-literarischen Langzeitprojekt «Ändërr!». Bis 6. Februar 2022 in der Galerie Kriens. Finissage am Sonntag, 6. Februar, 15 Uhr, mit der albanischen Schriftstellerin Luljeta Lleshanaku. Öffnungszeiten: Mi/Sa/So 14–18 Uhr. www.galerie-kriens.ch

«Szenenwechsel» startet düster mit 1001 Nacht im Morgenland

Das Luzerner Sinfonieorchester und die Junge Philharmonie erzählten bildgewaltig von Fazil SAYS Spagat zwischen Ost und West.

Roman Kühne

Das Konzert ist ein aufrüttelndes Spektakel. Die Posaunen quetschen, die Trompeten schneiden. Brutal bricht die Pauke dazwischen. Am Donnerstag herrscht Krieg im Zweistromland, wenn im KKL das Luzerner Sinfonieorchester und die Junge Philharmonie Zentralschweiz der Musikhochschule Luzern gemeinsam deren Festival «Szenenwechsel» eröffnen.

Schlaraffenland oder Höllentor?

In Mesopotamien, diesem jahrtausendealten Sehnsuchtsort westlicher Träumereien, sind die Sprachen entstanden, in alle Winde verteilt nach dem Sturz von Babylon. Vielen gilt die aus Teilen Iraks, Syriens, der Türkei und Irans gebildete Region als Wiege der Zivilisation. Ein Traum aus 1001 Nacht. Aber auch: ein Albtraum.



Sucher zwischen Ost und West: Der türkische Pianist Fazil Say prägte das Gemeinschaftskonzert als Komponist. Bild: Marco Borggreve

Der Pianist und Komponist Fazil Say zerzaust in seiner zweiten Sinfonie «Mesopotamia» diese verklarte Vergangenheit. Über eine Stunde zieht er einen Bogen von der ursprünglichen Todes-

kultur bis hin zur heutigen, blutigen Zeit. Zwar wirken die Titel etwas plakativ. Auch nähert sich die Musik mit repetitiven Elementen und erwartbaren Klangbildern stark der Filmmusik an.

Diese Direktheit ist vom Komponisten aber gewollt. Er selber bezeichnet seine Werke als «eine Art musikalische Fotografie».

Gleichzeitig geht Fazil Say darüber hinaus. Die Sätze «Sonne» oder «Mond» sind keine simplen Schilderungen der Gestirne, sondern zeichnen mit dunklen Farben die Wege jener arabischen Menschen zwischen Seelenschutt und Kummernis. Doch auch in der schwärzesten Stunde, im tosenden «Vom Krieg» gibt es noch Hoffnung, flackern die Fetzen der reichen arabischen Kulturlandschaft.

Fazil Say sieht sich als Brückenbildner zwischen Orient und Okzident. Genauso wie er in anatolischen Kleinstädten Beethoven spielt, erwartet er, dass die westlichen Ohren sich auf seine Welt einlassen. Dies fällt nicht schwer. Einerseits ist seine tonale Musik sehr farbig und bildhaft komponiert. Andererseits fügt Say fremde Rhyth-

musinstrumente und Farben wie natürlich in das klassische Geflecht. Das singende Theremin – ein 1920 erfundenes, elektronisches Instrument – wird zur magischen Engelsfigur.

Profis und Studenten an einem Pult

Das Konzert des Luzerner Sinfonieorchesters und der Jungen Philharmonie der Musikhochschule löst das Festivalthema «grenzenlos» nicht nur mit SAYS Werk ein. Über Grenzen hinweg wird hier auch gespielt, weil Profis und Studierende der Hochschule nebeneinander an den Pulten sitzen. Das ergibt unter der Leitung von Chefdirigent Michael Sanderling eine Grossbesetzung von rund 90 Musikern, die SAYS Musik in ihrer ganzen Klangfülle umsetzt.

Im ersten Werk vor der Pause wirkte der riesige Klangkörper teils noch massig. In der impressionistischen 4. Sinfonie des

Polen Karol Szymanowski mit dem feurig aufspielenden Klaviersolisten Denis Zhdanov entwickelten sich zwar reiche Farben und Emotionen, doch hinkte das Tempo manchmal nach.

In SAYS «Mesopotamia» treten die Musiker deutlich agiler und akzentreicher auf. Der Klang ist kompakt und nicht fett. Packend, ja atemlos rast «Über die Kultur des Todes», melodienförmig fließt «Der Mond», bevor die Partitur wieder ins Düstere kippt. Der lange Sog, die ausgezeichnete Balance zwischen Spannung und Entspannung beschern dem begeisterten Publikum eine geschichtentreiche, intensive Stunde.

Hinweis

Weitere Konzerte des Festivals «Szenenwechsel»: heute, ab 11 Uhr; Musikhochschule Luzern in Kriens; morgen, 18 Uhr, Luzerner Saal KKL (Bigband). www.hslu.ch